

# Energieia und Ergon

Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie

---

*Studia in honorem Eugenio Coseriu*

herausgegeben von  
Jörn Albrecht, Jens Lüdtke und Harald Thun

Alleg  
Y  
Cos 3

4190/PP



Tübinger Beiträge zur Linguistik · Band 300

# Energieia und Ergon

Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie

---

Band I

Schriften von Eugenio Coseriu  
(1965–1987)

eingeleitet und herausgegeben von  
Jörn Albrecht

Alleg  
Y  
Cos 3

**gnv** Gunter Narr Verlag Tübingen

Universität Tübingen  
NEUPHIL. FAKULTÄT  
BIBLIOTHEK

### 3. Die Sozio- und die Ethnolinguistik

#### Ihre Grundlagen und Aufgaben

Cada hum fala como quem é  
(Fernão de Oliveira, 1536)

1.1.1. In gewissem Sinne wurde die Aufgabe der Soziolinguistik schon 1536 von dem genialen portugiesischen Grammatiker Fernão de Oliveira umrissen, der sich dabei allein durch seinen gesunden Menschenverstand und durch seine außergewöhnliche Begabung als Beobachter sprachlicher Erscheinungen (cf. 4.2.4.) leiten ließ. Trotzdem zeigt die Theorie der Soziolinguistik in der gegenwärtigen Linguistik – die natürlich von Fernão de Oliveira nichts weiß – eher eine Verlegenheit in bezug auf Gegenstand und Sinn dieser Disziplin. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, eine der Einführungen in die Soziolinguistik zu lesen, die den Anspruch erheben, Theorien und Methoden zu behandeln. Man gewinnt dabei den Eindruck, daß die Soziolinguistik trotz ihrer enormen Entwicklung in den letzten Jahren eher eine Wissenschaft ist, die ihren Gegenstand oder zumindest ihre Grundlagen sucht. Wie wir später noch sehen werden, trifft dies auch zu, wenn auch nicht in dem Sinne, den diese Einführungen im Auge haben.

So liest man, daß die Soziolinguistik eine Form der sogenannten (oder die ganze) “Pragmatik” sein soll. Ihre Aufgabe solle darin bestehen, die “sprachliche Interaktion” unter allen möglichen Gesichtspunkten zu untersuchen; aber dazu würde man zunächst einmal eine allgemeine Theorie der Interaktion benötigen. Nun gut, sagt man, zur Zeit gebe es eben keine solche Theorie, sondern nur Versuche, Ansätze und allenfalls Bruchstücke einer entstehenden Theorie: deshalb fehle der Soziolinguistik derzeit ihr natürlicher theoretischer Rahmen. Dies müßte sich eigentlich auf die Disziplin lähmend auswirken. Glücklicherweise ist das nicht der Fall, da die Soziolinguisten das gesunde Prinzip jener Schwimmer anwenden, die nicht versuchen, die Kunst des Schwimmens zu erlernen, bevor sie ins Wasser gehen, sondern sich sofort hineinstürzen und beim Schwimmen das Schwimmen erlernen.

1.1.2. Es stimmt auch nicht, daß es Aufgabe der Theorie ist, unabhängig von einem konkreten Gegenstand Modelle für eine beliebige Forschungstätigkeit zu entwickeln, besonders dann nicht, wenn diese schon existiert. Meines Erachtens enthält jede Forschungstätigkeit schon eine implizite Theorie (oder auch mehrere), und die Aufgabe der eigentlichen Theorie ist es, diese implizite(n) Theorie(n) aufzudecken und zu explizieren. Meine These ist daher, daß die empirischen Soziolinguisten auf irgendeine Art und Weise schon



wissen, was Soziolinguistik ist und sein soll, und daß ihre Tätigkeit, zumindest intuitiv, Ansprüchen genügt, die sich auch auf theoretischer Ebene rechtfertigen lassen.

1.1.3. Sehen wir uns also an, was die Soziolinguistik, so wie sie zur Zeit betrieben wird, dazu zu sagen hat. Der erste Eindruck ist nicht gerade ermutigend, da die soziolinguistischen Untersuchungen vor allem eine große Heterogenität aufweisen. Die Heterogenität ist aber ein Zeichen dafür, daß verschiedene Gegenstände und Standpunkte im Spiel sind; und die Aufgabe der Theorie ist es gerade, zulässige und vernünftige Forderungen von unzulässigen Forderungen, Trugbildern oder Irreführungen zu unterscheiden.

1.2. Die heutige Soziolinguistik ist in ihrer Entwicklung durch verschiedene Umstände bestimmt worden und hat sich daher in verschiedene Richtungen entwickelt. Zum einen ist einer der Anstöße zu der Entwicklung der Soziolinguistik ein sozusagen negativer Anstoß gewesen: der Nachweis einer Reihe von Aspekten und Relationen, die für das Verständnis dafür, wie Sprache konkret in den Sprachgemeinschaften funktioniert, besonders wichtig sind, die die Linguistik jedoch in ihrer strukturellen Epoche notwendigerweise (und durchaus folgerichtig) links liegen ließ: Sie klammerte sie sozusagen aus, um sich auf ihren eigentlichen Gegenstand zu konzentrieren. Tatsächlich besteht der eigentliche Gegenstand der strukturellen Linguistik gerade in den funktionellen Sprachstrukturen, die für sich betrachtet werden. Dies hat zum einen die Unterscheidung zwischen der sogenannten "externen" und der sogenannten "internen" Linguistik zur Folge, sowie die Konzentration auf die letztere, da gerade alle nicht strukturellen Beziehungen und Bestimmungen der Sprache "externe" sind. Zum anderen können funktionelle Strukturen strenggenommen nur an der "funktionellen Sprache" untersucht werden, d.h. in einem homogenen Sprachsystem (vgl. w.u.). Das bedeutet, daß die Variation der Sprachen, ihre interne Einheitlichkeit in den Sprachgemeinschaften auf jeden Fall außerhalb des eigentlichen Gegenstandes der strukturellen Linguistik liegt: Wenn Variation auftritt, so handelt es sich um andere funktionelle Sprachen, die einzeln und für sich untersucht werden müssen; die funktionelle Beschreibung müßte im Prinzip so oft durchgeführt werden, wie funktionelle Sprachen innerhalb einer historischen Sprache unterschieden werden können. Die gleiche Forderung nach Homogenität des zu beschreibenden Gegenstandes erscheint, wenn auch mit anderer Grundlage, in der Transformationsgrammatik, die damit die expliziten und impliziten Prinzipien des Strukturalismus beibehält. Das zieht natürlich beträchtliche Schwierigkeiten bei der konkreten Abgrenzung des Gegenstandes nach sich, da die Variation der Sprache bis zu den individuellen Texten reicht (die oft Elemente aus unterschiedlichen Systemen enthalten) und bis zum einzelnen Sprecher, der, zumindest in gewissem Maße, mehr als eine funktionelle Sprache kennt und verwendet. Und gerade diese Schwierigkeiten waren es, die den Anstoß zur Untersuchung der Sprachvariation gegeben haben.

Zum anderen – auch in bezug auf andere sozialwissenschaftliche Disziplinen und auf die praktischen Probleme der Sprach- und Kulturpolitik – sah man sich mit dem Problem der Beziehungen zwischen verschiedenen Sprachen in mehrsprachigen Ländern oder Einwanderungsländern konfrontiert. Als weiteres, ebenfalls praktisches Problem kamen die neuen Nationalsprachen oder die kulturelle Entwicklung in neuen Staaten hinzu. Schließlich gab es sozusagen "pädagogische" Gründe für die Untersuchung der Gemeinsprachen

oder der "exemplarischen" Sprachen im Zusammenhang mit anderen Disziplinen, wo diese Sprachen als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel benötigt werden. Aus diesem Grunde haben sich drei Haupttypen linguistischer Untersuchungen entwickelt:

- a) die Untersuchung der Variation der Sprachen, soweit sie noch nicht in der Dialektologie berücksichtigt wurde (und zum Teil auch im Hinblick auf das, was in der Dialektologie schon berücksichtigt wurde);
- b) die Untersuchung des "Status" verschiedener Sprachtraditionen in einer Gemeinschaft;
- c) die Untersuchung des Kenntnis- und Anwendungsgrades der Gemeinsprache in den verschiedenen sozio-kulturellen Schichten einer Gemeinschaft.

Es handelt sich offensichtlich um Untersuchungen, die sich nicht leicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen.

Bei dieser Betrachtungsweise gewinnt man den Eindruck, daß der Gegenstand der soziolinguistischen Forschungen auf mehrere Disziplinen verteilt werden müßte.

1.3.1. Daran ändert sich kaum etwas, wenn wir uns, statt an die soziolinguistischen Untersuchungen selbst, an die Definitionen halten, die hinsichtlich eben dieser Untersuchungen in der heutigen Linguistik formuliert worden sind, besonders in der Soziolinguistik selbst (d.h. in ihrer empirisch fundierten Theorie). So ist eine Definition wie: "Die Soziolinguistik ist die Untersuchung der Sprache in bezug auf den sozialen Kontext (oder auf die soziale Struktur der Sprachgemeinschaften)" zu ungenau und zu weit gefaßt. Zu ungenau deshalb, weil eine solche Definition sehr unterschiedliche Soziolinguistiken zuläßt, wie etwa die von Bernstein und die von Labov, wenn man nicht angibt, um welche Sprachebene und um welche Art von Beziehung mit dem sozialen Kontext es sich handelt und welches die diesbezügliche Fragestellung ist. Zu weit gefaßt, weil sie darauf abzielt, die ganze Linguistik zu umfassen; tatsächlich wäre die Soziolinguistik nach dieser Definition – da Sprache immer in irgendeinem sozialen Kontext und in bezug auf irgendeine soziale Struktur von Sprachgemeinschaften vorkommt – gleichbedeutend mit: "Linguistik + Berücksichtigung der sozialen Kontexte". Und selbst wenn es wünschenswert wäre, die Linguistik zu erweitern, indem die sozialen Kontexte berücksichtigt werden, so ist es doch nicht wünschenswert, dadurch das Spezifische der eigentlichen soziolinguistischen Untersuchungen zu verwischen.

1.3.2. Ähnlich verhält es sich mit anderen Quasi-Definitionen oder Aufgabenstellungen wie: "Wer spricht, mit wem, welche Art von Sprache, worüber und in welcher Situation?" Einerseits ändern solche Erklärungen völlig ihren Sinn, je nachdem, worauf die Betonung liegt: Auf "welche Art von Sprache" oder auf "wer, mit wem und in welcher Situation"; d.h. je nachdem, ob das, was untersucht wird, die Sprache selbst in ihrer internen Konfiguration ist, oder nur die Beziehungen der einen oder anderen Art von Sprache zu sozialen Gruppen, wobei die Sprache als solche als schon bekannt betrachtet und lediglich als einer der Terme dieser Relationen identifiziert wird. Andererseits haben diese Quasi-Definitionen die Tendenz – vor allem, wenn man auch "worüber" hinzufügt – die Soziolinguistik und Ethnolinguistik in einer "allgemeinen und vollständigen Ethnographie der Gemeinschaft" aufgehen zu lassen, was strenggenommen empirisch unmöglich ist. Und selbst wenn es empirisch durchführbar wäre, so wäre es nicht interessant für die Linguistik. Empirisch unmöglich ist es, da es bedeuten würde, daß das gesamte Sprechen aller Individuen und in allen Situationen untersucht werden müßte; und selbst wenn dies

empirisch durchführbar wäre, würde es nur zu einer unendlichen Ansammlung immer wieder des gleichen atypischen Materials führen, während doch für die Linguistik nicht das gesamte Sprechen interessant ist, sondern nur seine typischen Merkmale, seine Strukturen, seine Traditionen: Nicht das, was X z.B. in dieser oder jener Situation gesagt hat, sondern das, was man *gewöhnlich in einer solchen Situation* sagt (und wie man es sagt).

1.4. Darum ist es notwendig, den eigentlichen Gegenstand der Soziolinguistik als eines Zweiges der Sprachwissenschaft zu präzisieren und abzugrenzen, da die Aufgaben einer Disziplin von ihrem Gegenstand abhängen (und die Methoden von den Aufgaben). Das impliziert natürlich nicht, einfach andere mögliche Untersuchungsgegenstände von der Linguistik auszuschließen oder zu übersehen, sondern nur, ihren Platz innerhalb der (oder bezüglich der) Linguistik genau festzulegen.

1.5. Die Lage in der Ethnolinguistik unterscheidet sich sehr von der der Soziolinguistik (cf. 2.2.). Jedoch sind auch in diesem Fall die Definitionen, auf die man in der heutigen Linguistik stößt (z.B. "Die Ethnolinguistik ist die Untersuchung der Sprache in bezug auf die Zivilisation und Kultur der Sprachgemeinschaften") zu ungenau und zu weit gefaßt, so daß auch hier einige Abgrenzungen vorgenommen werden müssen.

2.1. Aus linguistischer Sicht ist es angebracht, die Soziolinguistik (als linguistische und nicht als soziologische Disziplin) zuerst auf die Untersuchung der *Verschiedenartigkeit* und *Variation der Sprache* im Zusammenhang mit der sozialen Struktur der Sprachgemeinschaften festzulegen und die Ethnolinguistik (als linguistische und nicht als ethnologische oder ethnographische Disziplin) dementsprechend auf die Untersuchung der Verschiedenartigkeit und Variation der Sprache in bezug auf die Zivilisation und Kultur.

2.2. Wenn dies für die Soziolinguistik vor allem die Aufteilung der soziolinguistischen Untersuchungen auf verschiedene Disziplinen bedeutet, so bedeutet es für die Ethnolinguistik außerdem und vor allen anderen Dingen eine beträchtliche Erweiterung des Gegenstandsbereiches, der ihr derzeit zugewiesen wird. In der Tat hat sich die Ethnolinguistik bis heute bruchstückhaft und sozusagen "zufällig" entwickelt, je nach dem zufälligen Interesse der Linguisten, die sich mit ethnolinguistischen Problemen beschäftigt haben, und je nachdem, was unter bestimmten Umständen die besondere Aufmerksamkeit dieser Linguisten erregt hat. So hat man sich im Rahmen des Programmes "Wörter und Sachen" und der Sprachgeographie hauptsächlich mit der Beziehung zwischen der Sprache (besonders der Lexik) und der "materiellen" Kultur des Volkes beschäftigt; und in der Sprachgeschichte hat man vor allem die Entstehung und Entwicklung der technischen und wissenschaftlichen Terminologien untersucht. Andererseits hat man sich in der deskriptiven Linguistik in erster Linie mit bestimmten ethnographischen Bestimmungen der Sprache innerhalb exotischer Kulturen befaßt. In gewissem Sinne kann man sagen, daß die Aufmerksamkeit vor allem dem gewidmet wurde, was den Forschern vom "Allgemeinen und Gebräuchlichen" abzuweichen schien, vor allem hinsichtlich *ihrer eigenen* kulturellen Umwelt. Zweifelsohne sind aus der Ethnolinguistik exotischer Sprachen wichtige Impulse für die gesamte Linguistik hervorgegangen, z.B. was die Untersuchung der volkstümlichen "Taxonomien" (und zum Teil die strukturelle Lexikologie) und das Phänomen des "Sprachtabus" im allgemeinen ("interdiction de langage"), von dem das religiös bzw. magisch

bedingte Sprachtabu nur eine besondere Form ist. Aber all dies ist unzureichend, da die Beeinflussung der Sprache durch die "Dinge" und das "Wissen über die Dinge" sehr viel mehr umfaßt, als bis heute berücksichtigt wurde. Es ist also angebracht, die heutige Ethnolinguistik zu erweitern und zu vervollständigen, bis sie mit einer "skeologischen" Linguistik (vom griechischen *σκεῦος* "Ding, Zeug") zusammenfällt, die den Beitrag des "Wissens über die Dinge" zur Konfiguration und zum Funktionieren der Sprache in seiner Gesamtheit zu untersuchen hätte. In diesem Sinne verwenden wir im folgenden den Begriff "Ethnolinguistik".

2.3.1. Die oben vorgeschlagene Abgrenzung bedeutet vor allem für die Soziolinguistik eine Unterscheidung zwischen der eigentlichen Soziolinguistik und einer anderen Disziplin, die man auch "Soziologie der Sprache" nennen kann (wie sie übrigens auch gelegentlich genannt wird); und für die Ethnolinguistik eine Unterscheidung zwischen der eigentlichen Ethnolinguistik und der "Ethnographie der Sprache". Aber natürlich könnten die Begriffe "Soziolinguistik" und "Ethnolinguistik" als allgemeine Bezeichnungen für die entsprechenden Disziplinen beibehalten werden, und innerhalb dieser könnte man die soziologische Linguistik und die Soziologie der Sprache, die ethnographische Linguistik und die linguistische Ethnographie unterscheiden.

2.3.2. Für die Soziolinguistik können wir von der oben zitierten Aufgabenstellung ausgehen, nämlich von der Korrelation *Sprache-sozialer Kontext* (soziale Beziehungen). Wenn der Gegenstand der Untersuchung die Sprache ist, wenn die Sprache selbst untersucht wird (die Sprachunterschiede in bezug auf die soziale Schichtung), so betreibt man eigentliche Soziolinguistik oder "soziologische Linguistik", für die die Soziologie nur eine Hilfsdisziplin ist, insofern als ihre Kategorien nur als Bezugsrahmen benutzt werden. Wenn dagegen der Gegenstand der Untersuchung der soziale Kontext ist (die sozialen Beziehungen als solche), wenn untersucht wird, wer einen Typ x von Sprache spricht (der nicht als solcher untersucht wird) und wenn damit der "Status" dieses Typs x in der Gemeinschaft untersucht wird (nämlich dieser Typ als Attribut der einen oder anderen sozialen Kategorie), wird Soziologie der Sprache betrieben, eine Disziplin, für die die Linguistik nur ein Hilfsmittel ist, insofern als sie die Typen von Sprache identifiziert, die in Betracht kommen. Natürlich ist das Erkenntnisinteresse einer solchen Untersuchung im wesentlichen ein soziologisches, da die Kategorien, die in diesem Fall untersucht werden, soziologische sind und der jeweilige Typ von Sprache, der zu ihnen gehört, nur eines ihrer Attribute ist. Für die Linguistik als solche handelt es sich eher um eine externe "Information", wenn auch diese sehr wichtig sein kann für das Verständnis dessen, was mit diesen Sprachtypen (die sogar verschiedene "Sprachen" sein können) in der untersuchten Gemeinschaft geschieht, und wenn man herausfinden möchte, in welcher Richtung und in welchem Maße sich diese Sprachtypen gegenseitig beeinflussen. Weiter ist zu beachten, daß wesensmäßig sehr ähnliche Typen von Sprache einen verschiedenen sozialen (oder sozio-kulturellen) "Status" haben können (wie z.B. im Fall des *Hindi* und *Urdu* in Indien). Und umgekehrt können verschiedene Typen einen ähnlichen oder gleichen "Status" haben. So spricht in manchen Städten Italiens die sozial gehobene Schicht die Gemeinsprache und die unteren Schichten sprechen den entsprechenden lokalen Dialekt; aber in einigen Städten Norditaliens wird der Dialekt in den unteren Schichten und in der



Aristokratie aufrechterhalten und ist damit ein Zeichen für die lokale Tradition und die "Bodenständigkeit" gegenüber der Mittelschicht, die zum Teil durch die Herkunft aus verschiedenen Regionen Italiens sehr viel weniger "ortsgebunden" ist (oder gar nicht, da sie den Dialekt einfach nicht kennt).

2.3.3. Auf die gleiche Weise kann man mit der Ethnologie verfahren, indem man von der Korrelation *Sprache-Kultur* ausgeht: Wenn der Gegenstand der Untersuchung die Sprache ist, wenn es sich um die sprachlichen Fakten handelt, die vom "Wissen" über die Dinge abhängen, betreibt man Ethnolinguistik im eigentlichen Sinn oder ethnographische Linguistik; wenn dagegen der Gegenstand der Untersuchung die Kultur ist, wenn es sich um das "Wissen" über die "Dinge" handelt, die durch die Sprache ausgedrückt werden (und um die Sprache selbst als Form einer Kultur unter und neben anderen), betreibt man linguistische Ethnographie (und, im engeren Sinne, wenn es sich nur um Sprache als Mittel des Ausdrucks der Kultur handelt, Ethnographie der Sprache).

2.4. Diesen grundlegenden Unterscheidungen muß für jede dieser Disziplinen (oder wo es angebracht ist) die Unterscheidung zwischen *Wissenschaft* und *angewandter Wissenschaft* und die Unterscheidung zwischen der *synchronischen*, *diachronischen* und *historischen* Betrachtungsweise hinzugefügt werden. Doch darauf komme ich später noch zurück.

3.1. Für eine weitere und konkrete Bestimmung der Aufgaben der Disziplinen, die wir gerade unterschieden haben, müssen drei Ebenen der allgemeinen Struktur der Sprache unterschieden werden: die universelle Ebene des *Sprechens im allgemeinen* (unabhängig von den historischen Bestimmungen), die historische Ebene der *Sprachen (Einzelsprachen)* und die individuelle Ebene der *Rede* (oder des "Textes"). Diese Ebenen sind durch die Tatsache bedingt, daß die Sprache eine universelle menschliche Tätigkeit ist, die von jedem Sprecher individuell und immer nach bestimmten historischen Traditionen ausgeführt wird (es gibt kein Sprechen, das nicht Sprechen einer Sprache wäre). Diesen drei Ebenen entsprechen autonome Stufen des sprachlichen Wissens mit jeweils eigenen, wohlunterschiedenen Normen (*elokutionelles Wissen*, d.h. die Fähigkeit, überhaupt sprechen zu können, unabhängig von der einen oder anderen Sprache; *idiomatisches Wissen*, d.h. eine Sprache sprechen können; und *expressives Wissen*, d.h. das Sprechenkönnen in bestimmten Situationen, "Diskurse" im Einklang mit den jeweiligen Umständen strukturieren können). Schließlich entsprechen diesen drei Ebenen auch verschiedene sprachliche Inhalte: *Bezeichnung* (Referenz auf die "Wirklichkeit", auf "Dinge" und "Zustände der Dinge"), *Bedeutung* (Inhalt, der nur durch die Sprache, durch die funktionellen sprachlichen Oppositionen gegeben ist) und *Sinn* (eigentlicher Inhalt der Äußerungen, insofern als er durch den sprachlichen Ausdruck und durch außersprachliche Bestimmungen gegeben ist: z.B. die Tatsache, daß ein Satz Frage, Antwort, Befehl, Bitte, Beweis, Gruß etc. ist). Auch die Bewertung des Sprechens auf diesen drei Ebenen ist in jedem Fall autonom; so kann die Übereinstimmung mit dem elokutionellen Wissen (Forderung nach Deutlichkeit, Kohärenz, Nicht-Widersprüchlichkeit, Nicht-Tautologie etc.) *Kongruenz* genannt werden; die Übereinstimmung mit dem idiomatischen Wissen ist die (sprachliche) *Korrektheit*; und die Übereinstimmung mit dem expressiven Wissen nenne ich das *Ange-messene*. Wir haben also:

Sprachebenen	Wissen	Inhalte	Bewertung der Übereinstimmung
Sprechen im allgemeinen	elokutionelles Wissen	Bezeichnung	kongruent
Sprachen (Einzelsprachen)	idiomatisches Wissen	Bedeutung	korrekt
Rede (Text, Äußerung)	expressives Wissen	Sinn	angemessen

Die Tatsache, daß den drei Sprachebenen autonome sprachliche Inhalte und autonomes idiomatisches Wissen entsprechen, rechtfertigt drei verschiedene Linguistiken: die *Linguistik des Sprechens im allgemeinen* (als solche noch kaum begründet), die gut bekannte *Linguistik der Sprachen*, und die *Linguistik der Rede oder des Textes*, die "Textlinguistik" (zum Teil schon in der antiken Rhetorik und in der sogenannten Stilistik "der Rede" angelegt), die sich heute schnell entwickelt.

3.2. Auch für die Soziolinguistik und für die Ethnolinguistik ist es notwendig, diese drei Ebenen zu unterscheiden. Es wird also grundsätzlich eine *Soziolinguistik des Sprechens im allgemeinen* geben, eine *Soziolinguistik der Sprachen* und eine *Soziolinguistik der Rede*, die verschiedene Bedeutungen und Aufgaben haben; und so auch eine *Ethnolinguistik des Sprechens im allgemeinen*, eine *Ethnolinguistik der Sprachen* und eine *Ethnolinguistik der Rede*. Und das gleiche läßt sich von der Soziologie der Sprache und der linguistischen Ethnographie erwarten. Die "pädagogische" Soziolinguistik von Bernstein – abgesehen von anderen Irrtümern und schweren theoretischen und methodischen Fehlern – vermischt die Ebene des Sprechens im allgemeinen mit der Ebene der Sprachen (und bis zu einem gewissen Punkt auch mit der Ebene des Diskurses); daher hat sie bisher noch keine anerkanntswerten positiven Ergebnisse erzielt.

4.1. Die Ebene des Sprechens im allgemeinen ist auch die Ebene, auf der die rationalen Grundlagen der Soziolinguistik und der Ethnolinguistik (ganz allgemein, vor der in 2.3. gemachten Unterscheidung) liegen, dort müssen sie gesucht werden. Diese Grundlagen sind durch die Sprache selbst gegeben, und zwar einerseits durch den sogenannten "sozialen Charakter" der Sprache und andererseits durch die enge und vielfältige Verbindung zwischen Sprache und Kultur.

4.2.1. Was ersteres betrifft, so sagt man, daß die Sprache eine "soziale Tatsache" (oder eine "soziale Institution") ist: daß sie durch die Notwendigkeit der Kommunikation entsteht und bestimmt wird und daß die Einzelsprache im besonderen dem einzelnen Sprecher aufgezwungen wird, der sie für sich selbst weder schaffen noch ändern könnte. Dies alles muß zurückgewiesen oder kann zumindest ohne Differenzierungen nicht akzeptiert werden. Tatsächlich ist die Sprache nicht nur *eine* soziale Erscheinung unter anderen, sondern die Grundlage von allem Sozialen und die wichtigste Äußerung der menschlichen "Geselligkeit", des "Miteinander-Seins", das eine wesentliche Dimension des Menschseins ist. Und "Institution", historische Objektivierung der 'Geselligkeit' des Menschen ist nicht

die Sprache als allgemeines Sprachvermögen (*linguaje*), sonder die *Einzelsprache* (*lengua*). Jedoch wird diese nicht dem Sprecher aufgezwungen, sondern der Sprecher übernimmt sie als seine eigene, und gleichzeitig mit ihr übernimmt er seine eigene Geschichtlichkeit, sein historisches Sein; sie ist nicht als Zwang, als Auferlegung von außen "obligatorisch", sondern als "Kompromiß", als frei übernommene und gebilligte 'Verpflichtung' (dies ist im übrigen die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes *obligatio*). Zum anderen schafft der Sprecher sie fortwährend als Tradition, schon durch die Tatsache, daß er sie annimmt und fortführt (so entstehen nämlich "soziale Tatsachen"), und er modifiziert sie immer in irgendeinem Maße, allein durch die Tatsache, daß er sie beim Sprechen in besonderen Situationen realisiert. Was die "Kommunikation" betrifft, so muß man zwischen der Kommunikation im Sinne einer "Mitteilung von etwas", die zum Praktischen der Sprache gehört (und gelegentlich fehlen kann, ohne daß die Sprache dann keine Sprache mehr wäre), und der Kommunikation im Sinne von "sich jemandem mitteilen" unterscheiden, die Voraussetzung für jeden Sprechakt ist und die nicht fehlen darf, da sie für die Sprache konstitutiv ist. Sprache wendet sich immer an jemanden – an einen anderen oder an andere – sogar als neue Sprachschöpfung. Die Bedeutungen und die sprachlichen Zeichen werden nicht nur geschaffen "um zu sein" (wie die Kunst), sondern damit sie auch für andere da sind; mehr noch: als schon von anderen stammende (in der Tat werden sie immer in einer bestimmten Sprache geschaffen).

4.2.2. Anders ausgedrückt, hat die Sprache als ursprüngliche Dimension, außer der "objektiven" Dimension (Subjekt-Objekt, Erfassung und Ausdruck des "Seins" der Dinge) die intersubjektive Dimension, die durch die "Alterität" des Subjekts gegeben ist, durch die Tatsache, daß der Mensch als Sprecher oder Schöpfer von Sprache andere Subjekte voraussetzt, oder auch weil das sprachschaffende Bewußtsein ein gegenüber anderen offenes Bewußtsein ist. Darum ist Sprache auch Ausdruck der Intersubjektivität, und dies im doppelten Sinne des Ausdrucks der Solidarität mit einer historischen Tradition und der 'zeitgenössischen' Solidarität mit einer Sprachgemeinschaft, die ebenfalls eine historische Institution ist.

4.2.3. Die "Alterität" kann *positiv* oder *negativ* sein, d.h. sie beinhaltet einerseits die Zusammengehörigkeit, die Solidarität mit anderen, die als Mitglieder derselben Gemeinschaft erkannt werden, und andererseits bedeutet sie Trennung von anderen, die als Mitglieder anderer Gemeinschaften erkannt werden. In einem anderen Sinn kann sie "natürlich" und primär oder "angenommen" und sekundär sein (z.B. wenn man eine andere "Sprache" als die eigene lernt und spricht); und diese letztere kann ihrerseits "authentisch" (wenn sie den ursprünglichen Wunsch des Sprechers nach Integration, und sei sie nur vorläufig, zum Ausdruck bringt) oder "fiktiv" sein (wenn man irgendeine Integration nur vorspiegeln will).

4.2.4. Die "Alterität" rechtfertigt sicherlich in erster Linie die Tatsache, daß es Sprachen gibt und daß Sprache im allgemeinen historisch in Form von Einzelsprachen auftritt. Aber gleichzeitig betrifft sie in ihrem positiven und negativen Sinn eine ganze Reihe von Gemeinschaften, die ineinander verschachtelt sind oder die sich überschneiden; und in einigen ihrer Formen (oder Dimensionen) betrifft sie gerade die "sozialen" Gemeinschaften (soziale Schichten und Gruppen innerhalb einer "nationalen", politischen oder sprach-

lichen Gemeinschaft): Es sind genau diese Formen oder Dimensionen der "Alterität", die die Soziolinguistik mit ihren verschiedenen Ausrichtungen rational rechtfertigen. Fernão de Oliveira hat dies auf beredete und heute noch gültige Weise in seiner *Grammatica da lingua portuguesa* (OLIVEIRA: 1536: Kap. 32) hervorgehoben, indem er die "Gemeinschaft" des Sprechens mit der "Gemeinschaft" anderer Tätigkeiten in Beziehung setzt: "Die Menschen sprechen von dem, was sie tun, und darum wissen weder die Dorfbewohner wie man bei Hofe spricht, noch verstehen die Schuhmacher die Kunst der Seefahrt, noch verstehen die Bauern zwischen Douro und Minho die neuen Wörter, die dieses Jahr aus Tunis zu uns gekommen sind".

4.3. Was nun die Beziehung zwischen Sprache und Kultur betrifft, so hat man sich zu vergegenwärtigen, daß sie auf drei unterschiedliche Arten besteht. Einerseits ist die Sprache selbst eine unmittelbare Form der "Kultur", der Objektivierung der menschlichen Kreativität (oder, wie man auch sagt – was allerdings das gleiche ist – des "schöpferischen Geistes"). Andererseits spiegelt die Sprache die nicht-sprachliche Kultur wider; sie ist die "Aktualität der Kultur" (Hegel), d.h. sie bringt das "Wissen", die Vorstellung und den Glauben über die bekannte "Wirklichkeit" (auch über die "soziale" Wirklichkeit und die Sprache selbst als Bestandteil der Wirklichkeit) zum Ausdruck. Außerdem spricht man nicht nur mit der Sprache als solcher, mit der "sprachlichen Kompetenz", sondern auch mit der "außersprachlichen Kompetenz", mit der "Kenntnis von der Welt", nämlich mit dem Wissen, der Vorstellung und dem Glauben über die "Dinge"; und die "Kenntnis von der Welt" beeinflusst und bestimmt den sprachlichen Ausdruck in gewissem Maße. Diese beiden Arten der Beziehung zwischen Sprache und Kultur sind es, die die Ethnolinguistik rational rechtfertigen, denn die erstere (wenn man Sprache nur für sich betrachtet und nicht als eine Form der Kultur unter anderen und in Beziehung mit anderen) rechtfertigt nur die Linguistik schlechthin.

5.1.1. Der Gegenstand der Soziolinguistik als deskriptive Disziplin auf universeller Ebene sollte der Kenntnis- und Anwendungsgrad der allgemeinen Normen des Sprechens (d.h. der Bereich des *elokutionellen Wissens*) in bezug auf die soziale (oder sozio-kulturelle) Struktur der Sprachgemeinschaften sein. Da aber alles, was gesprochen wird, in einer Sprache gesprochen wird und da man immer in "Diskursen" ("Texten") spricht, könnte die Korrelation eigentlich nur für genau das gleiche idiomatische Wissen und das gleiche expressive Wissen hergestellt werden (zumindest müßte in jedem Fall das Elokutionelle vom Idiomatischen und vom Expressiven unterschieden werden). In diesem Sinn wäre eine Soziolinguistik von der Art Bernsteins, vor allem als angewandte Soziolinguistik, möglich und vernünftig. Aber natürlich nur ohne die Verwechslungen und Schwächen dieses Typs von Soziolinguistik; so sollte man weder jemanden über das Thema "Meine Familie" schreiben lassen, der keine Familie hat, noch jemanden über das Thema "Meine Ferien", der keine Ferien macht.

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß es bei der Ausarbeitung einer entsprechenden Soziolinguistik auf der universellen Sprachebene noch große Schwierigkeiten gibt. Erstens, weil wir vorläufig sehr wenig über das elokutionelle Wissen wissen, da wir noch keine Linguistik des Sprechens als solide begründete Disziplin haben und da sich die diesem Wissen entsprechenden Normen oft schwer von den einzelsprachlichen Normen



unterscheiden lassen. Zweitens, weil wir noch weniger über die Korrelation zwischen dem elokutionellen Wissen und der sozio-kulturellen Schichtung wissen. Auf jeden Fall scheint es, daß hierzu nur statistische Angaben gemacht werden können. Gewiß tragen auch Kultur und Ausbildung (mehr als die soziale Lage) zur Entwicklung des elokutionellen Wissens bei (zumindest zu seinem effizienteren Gebrauch). Andererseits hängt dieses Wissen aber auch von einer angeborenen Begabung ab: Es gibt ungebildete Sprecher aus niedrigen sozialen Schichten, die eine große Begabung zum sprachlichen Ausdruck zeigen, und umgekehrt gibt es gebildete Menschen aus höheren sozialen Schichten, die über ein mangelhaftes oder begrenztes elokutionelles Wissen verfügen.

5.1.2. Die Soziologie der Sprache sollte ihrerseits im umgekehrten Sinne auf universeller Ebene die Grade oder Typen des elokutionellen Wissens mit den sozialen Kategorien in Beziehung setzen und sie als mögliche Attribute derselben betrachten. Und auch bei dieser Untersuchung treten die gleichen Schwierigkeiten auf wie bei der Soziolinguistik des "Sprechens im allgemeinen"

5.2.1. Die Ethnolinguistik des Sprechens sollte die Bestimmung der Sprache durch die universelle Weltkenntnis und allgemein durch das universelle außersprachliche Wissen (einschließlich der allgemeinen Normen des menschlichen Denkens) untersuchen. So ist z.B. in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß in allen bekannten Sprachen die Wörter für "Sonne" und "Mond" ohne weitere Identifikatoren auftreten, gerade weil wir in unserem empirischen Universum – dem unserer alltäglichen Erfahrung – nur eine Sonne und nur einen Mond kennen (daher kommt es, daß diese Wörter manchmal als Eigennamen angesehen werden, während es sich in Wirklichkeit um Gattungsnamen für Einzelexemplare handelt, nämlich um Namen für Klassen mit nur einem bekannten Element). Aber es geht noch um ganz andere Erscheinungen. So hat man z.B. von einer "Syntax der Körperteile" gesprochen, weil man zwar *ein Kind mit blauen Augen, eine Frau mit hübschen Beinen* sagt, aber nicht *ein Kind mit Augen, eine Frau mit Beinen*. Aber in Wirklichkeit gibt es keine einzelsprachliche Syntax der Körperteile (und nicht einmal der *N a m e* der Körperteile), sondern es handelt sich um Erscheinungen, die auf die Kenntnis der Welt zurückzuführen sind (in diesem Fall: des normalen Aufbaus des menschlichen Körpers). Ebenso sagen wir nicht *ein Fluß mit Wasser*, da man von einem Fluß erwartet, daß er Wasser mit sich führt, aber wir sagen wohl *ein Fluß mit klarem (sauberem, warmem etc.) Wasser*, weil nicht alle Flüsse solches Wasser haben. In unserer Welt sagen wir nicht *eine Frau ohne Bart*, da Frauen normalerweise keinen Bart haben (zumindest keinen tragen, selbst wenn sie einen haben), aber in einer Welt von bärtigen Frauen würden wir ohne weiteres sagen: "Heute habe ich eine Frau ohne Bart gesehen", da gerade diese Tatsache vom Normalen und Üblichen abweichen würde. Und Erscheinungen dieser Art sind sehr zahlreich – sehr viel zahlreicher als es auf den ersten Blick erscheint – sowohl im Hinblick auf das, was "man sagt" (oder "nicht sagt"), als auch auf die Interpretation dessen, was "man sagt".

5.2.2. Analog hierzu sollte die Ethnographie der Sprache, soweit sie sich auf dieselbe Ebene bezieht, das universelle Wissen über die "Dinge", die allgemein verbreiteten Ideen und Vorstellungen ermitteln, die beim Sprechen im allgemeinen (d.h. in einer beliebigen Sprache) ausgedrückt werden. Auch die eventuelle Abhängigkeit der nicht-sprachlichen

Kultur von der Sprache wäre eine Fragestellung, der sich diese Disziplin annehmen könnte. Es handelt sich, wie man weiß, um das Problem, das durch die sogenannte "Sapir-Whorf-Hypothese", besser gesagt, durch die Whorfsche Theorie aufgeworfen wurde. Aber diese "Theorie" hat sehr zerbrechliche theoretische Grundlagen, und sie wird von Beispielen gestützt, die meistens irreführend sind oder willkürlich interpretiert wurden. Außerdem hat es nicht viel Zweck, sich vorzustellen, wie die Physik und Chemie aussehen würde, die die Hopis entwickeln "könnten", aber noch nicht entwickelt haben. Die Sprache der Chinesen unterscheidet sich von den europäischen noch mehr als die der Hopis, und trotzdem ist ihre Physik und Chemie auf wissenschaftlicher Ebene nicht anders als unsere. Es wäre etwas anderes, die "volkstümliche" Physik und Chemie (die schon durch die Sprache zum Ausdruck gebracht werden) zu untersuchen; aber das gehört zur Ethnographie der Einzelsprachen.

5.2.3. Auch wenn man von diesem zuletzt erwähnten Problem absieht, verbleiben den beiden Disziplinen noch genügend Schwierigkeiten, da sich die Linguistik des Sprechens noch im Anfangsstadium befindet und weil die Lebenswirklichkeit der Forscher, die sich dieser Disziplin widmen könnten, und die Wirklichkeit, auf die sich das universelle Wissen und seine sprachlichen Konsequenzen beziehen, völlig übereinstimmen. Um die entsprechenden Erscheinungen in der Kultur und Sprache zu entdecken, müßte eben diese Wirklichkeit durchweg in Frage gestellt werden: Man müßte sich Welten vorstellen, die anders sind als unsere (was im übrigen oft, wenn auch nicht systematisch und nicht zu diesem Zweck, in fantastischen oder "Science Fiction"-Erzählungen geschieht).

6.1.1. Auf historischer Ebene erscheint die Variation der Sprache – in diesem Fall *der Sprachen* – normalerweise für jede "historische Sprache" ("idioma": Sprache, die schon durch ihre eigenen Sprecher und durch Sprecher anderer Sprachen als historischer Gegenstand identifiziert wurde und die durch ein "individualisierendes Adjektiv" bezeichnet wird (z.B. "französische Sprache", "spanische Sprache", "portugiesische Sprache") in Form von drei unterschiedlichen Dimensionen, denen, im gegensätzlichen Sinn der Unterscheidung, drei Typen der sprachlichen Einheitlichkeit (mehr oder weniger homogene Sprachsysteme) entsprechen: Unterschiede im geographischen Raum oder *diatopische* Unterschiede, Unterschiede zwischen den sozialen (oder, in unseren Gemeinschaften, sozio-kulturellen) Schichten oder *distratische* Unterschiede und Unterschiede zwischen den Typen der Ausdrucksmodalität, je nach den Typen der Sprechsituation (Sprecher, Hörer, Sache, Anlaß des Sprechens, in jedem Fall als Typen verstanden) oder *diaphasische* Unterschiede; und andererseits *syntopische* Einheiten (oder "Dialekte"), *synstratische* Einheiten (oder "Sprachniveaus") und *synphasische* Einheiten (oder "Sprachstile"). Die "Dialekte" können *primär* sein (vor der Bildung einer eventuellen "Gemeinsprache"), *sekundär* (Ergebnisse der regionalen Differenzierung der Gemeinsprache) und *tertiär* (hervorgehend aus der regionalen Differenzierung einer eventuellen "Standardsprache", d.h. einer eventuellen "exemplarischen" Ausprägung der Gemeinsprache). Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die Beziehung zwischen Dialekt, Niveau und Sprachstil eine folgendermaßen "gerichtete" Beziehung ist: Dialekt→Niveau→Sprachstil, d.h. ein Dialekt kann als Niveau und Sprachstil fungieren und ein Niveau ebenfalls als Sprachstil, aber nicht umgekehrt. Das gleiche geschieht mit den historischen Sprachen: eine historische

Sprache kann als Niveau und Sprachstil (oder mehrere Stile) in einer Gemeinschaft funktionieren, die einer anderen historischen Sprache entspricht oder von ihr beherrscht wird. In dieser Bedeutung (und in anderen) entspricht der Dialekt unter den verschiedenen sprachlichen Einheiten am ehesten einer historischen Sprache (und kann in der Tat auch unabhängig und selbst zu einer eigenständigen historischen Sprache werden). Bei den "Sprachen" der (sozialen und anderen) Gruppen, sowie bei der "Sprache" der Geschlechter (oder der "Sprache", die dem Alter des Sprechers entspricht), die sich auf dem gleichen Sprachniveau unterscheiden, handelt es sich gemäß unserer Definition um "Sprachstile". In den europäischen Sprachgemeinschaften sind die diatopischen Unterschiede am deutlichsten ausgeprägt. Allerdings gibt es Sprachgemeinschaften, in denen die diastratischen oder diaphasischen Unterschiede ebenso bemerkenswert (oder bemerkenswerter) sind. Das gleiche geschieht natürlich in zwei- oder mehrsprachigen Gemeinschaften, in denen die verschiedenen Sprachen als Niveaus und/oder als Sprachstile fungieren.

6.1.2. Eine syntopische, synstratische und synphasische Einheit einer historischen Sprache, d.h. ein in jeder Hinsicht vollkommen homogenes Sprachsystem (ohne Unterschiede im Raum, zwischen den sozio-kulturellen Schichten und zwischen den Typen der Ausdrucksmodalität) – ein Dialekt, der nur auf *einem* Sprachniveau und nur in *einem* Stil betrachtet wird – ist eine *funktionelle* Sprache. Die Untersuchung der inneren Struktur einer solchen Sprache ist der eigentliche Gegenstand der strukturellen und funktionellen Sprachwissenschaft, die wegen ihrer Beschaffenheit und durch das Ziel, das sie sich setzt, von der Uneinheitlichkeit der historischen Sprache und den Beziehungen der jeweils untersuchten funktionellen Sprache derselben historischen Sprache abstrahieren muß. In diesem Sinne entspricht die strukturelle und funktionelle Sprachwissenschaft von Fall zu Fall einem homogenen und einheitlichen idiomatischen Wissen, sie entspricht aber nicht dem idiomatischen Wissen einer Sprachgemeinschaft und, strenggenommen, nicht einmal dem idiomatischen Wissen eines einzelnen, der im Falle von diatopisch und diastratisch differenzierten Sprachen (die den "Normalfall" darstellen) in irgendeinem Maße auch andere Dialekte und Niveaus als seine eigenen kennt (und sie bis zu einem gewissen Punkt in irgendeiner Form beim Sprechen anwenden kann) und der in jedem Fall immer mehrere Sprachstile kennt und gebraucht. Gerade darum sollte die Untersuchung der Variation der historischen Sprache (und der eventuellen sprachlichen Variation innerhalb einer Gemeinschaft), sowie des Bekanntheitsgrades dieser Variation bei den Sprechern, Gegenstand jeweils eigener Disziplinen sein.

6.2.1. Die Untersuchung der diatopischen Variation der historischen Sprache (auf mehreren Niveaus und in mehreren Stilen), sowie der syntopischen Einheiten in ihren Beziehungen untereinander, ist Gegenstand der *Dialektologie*. Auch die Untersuchung des "interdialektalen" idiomatischen Wissens, d.h. des Bekanntheitsgrades der verschiedenen Dialekte außerhalb ihres angestammten Raumes innerhalb einer historischen Gemeinschaft, sollte Gegenstand der Dialektologie sein. Die Untersuchung der diaphasischen Einheiten in ihren Beziehungen untereinander sollte Gegenstand einer Sprachstilistik sein, die jedoch in dieser Form noch nicht (oder kaum) existiert. Und die Untersuchung der diastratischen Variation (in mehreren Dialekten und Stilen), sowie der synstratischen Einheiten ("Niveaus") in ihren gegenseitigen Beziehungen, ist der eigentliche Gegenstand

der *Soziolinguistik der Einzelsprache*. Auch die Untersuchung des "interdiastatischen" idiomatischen Wissens, d.h. des Bekanntheitsgrades der verschiedenen Niveaus in der jeweiligen Gemeinschaft insgesamt, sollte Gegenstand der Soziolinguistik der Sprache sein. Letzteres impliziert, daß auch die Untersuchung des Bekanntheits- und Verwendungsgrades der Gemeinsprache (und ihrer "exemplarischen Form") in den verschiedenen sozio-kulturellen Schichten Aufgabe dieser Art von Linguistik ist. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Anzahl der Niveaus nicht notwendigerweise der Anzahl der sozio-kulturellen Schichten entsprechen muß, die aufgrund rein soziologischer Kriterien zu anderen Zwecken unterschieden werden; so können z.B. in einem bestimmten Fall nur zwei Sprachniveaus vier sozialen Schichten entsprechen: Niveaus müssen aufgrund ihrer sprachlichen Homogenität (inneren Kohärenz) bestimmt werden, nicht auf dem Wege der Korrelierung mit 'entsprechenden' sozialen Schichten.

Dagegen ist die Untersuchung des sozio-kulturellen "Status" der verschiedenen Einheiten, die sich in einer historischen Sprache unterscheiden lassen (z.B. auch der Tatsache, daß nur ein einziges Niveau der Sprache Y zwei oder mehreren sozio-kulturellen Schichten  $X_1, X_2 \dots$  entsprechen kann), Gegenstand der Soziologie der Sprache. Aber im Unterschied zur Soziolinguistik im engeren Sinne kann (und muß) die Soziologie der Sprachen auch den "Status" und die sozio-kulturellen Beziehungen verschiedener Sprachen in einer politischen Gemeinschaft untersuchen (wie den "Status" des Katalanischen in Spanien, des Okzitanischen in Frankreich, etc.).

6.2.2. Die Soziolinguistik, so wie sie heute betrieben wird, neigt dazu (zum Teil durch die Ungenauigkeit ihrer Grenzen und zum Teil, weil die "Stelle" nicht von anderen Disziplinen besetzt ist), auch die Untersuchung der Sprachstile oder zumindest der Stile, die durch "soziale" Einstellungen bedingt sind, als zu ihrem Aufgabenbereich gehörig anzusehen – besonders der Stile, die bei der Kommunikation zwischen verschiedenen sozio-kulturellen Schichten verwendet werden – sowie die Untersuchung der Strukturen und sozialen Beziehungen, die sich in der Sprache widerspiegeln.

Das ist aber weder notwendig noch angebracht. Was in der Art zu sprechen durch (soziale oder andere) "Einstellungen" – und nicht durch den sozialen (oder sozio-kulturellen) Status als solchen – bedingt ist, stellt tatsächlich einen *Sprachstil* dar, und darum sollte seine Untersuchung der Stilistik der Sprache angehören. Außerdem ist zu beachten, daß die "sozialen" Einstellungen im Bereich der Sprache, zumindest in unseren Gemeinschaften, sehr selten allein und ausschließlich "sozial" (auf die sozialen Umstände der Gesprächspartner bezogen) sind und daß sie nicht notwendigerweise einen entscheidenden Einfluß auf das Sprachliche haben. Um dergleichen zu behaupten, hat man den Fall der Anredeformen bemüht.

Nun können aber sehr differenzierte Gesellschaften sehr einfache Systeme von Anredeformen haben (cf. im Fall des Lateinischen, das für jeden Gesprächspartner *tu* vorsieht) und wenig (oder weniger stark) differenzierte Gesellschaften können sehr komplexe Systeme von Anredeformen haben, wie im Fall des Rumänischen und besonders des Portugiesischen (in Portugal). Andererseits wird die Anwendung solcher Formen nicht ausschließlich durch die im strengen Sinn soziale Beziehung mit dem Gesprächspartner bestimmt (der soziale Status, der ihm bezüglich des sozialen Status des Sprechers zugeschrieben wird), sondern auch durch den gegenseitigen Bekanntheits- und Vertrautheitsgrad



zwischen den Gesprächspartner, durch einfach allgemein menschliche Respekthaltungen, etc. So reden die Kinder bei den rumänischen Bauern in derselben Familie (d.h. innerhalb genau derselben sozialen Schicht) ihre Eltern mit den verhältnismäßig 'respektvollen' Formen *Dumneata*, *Mata* an, während diese sich mit *tu* an die Kinder wenden (*Dumneata* oder *Mata* werden in diesem Fall nur ironisch gebraucht). In solchen Fällen handelt es sich gewiß um eine Beziehung, die man mit Begriffen wie "übergeordnet" – "gleichwertig" – "untergeordnet" beschreiben kann, allerdings nur in r e l a t i v e r Hinsicht (nicht hinsichtlich des "realen" sozialen Status der Gesprächspartner), und zugleich um eine Beziehung, die nicht notwendigerweise die eigentliche soziale Schichtung betrifft.

Wenn es sich um die Stile handelt, die einem bestimmten Niveau entsprechen, so sind diese Stile aus eben diesem Grund Gegenstand der Soziolinguistik (und nicht, weil sie beim Sprechen mit Sprechern irgendeines anderen Niveaus verwendet werden). Soziale Einstellungen dagegen, die sich in der Verwendung bestimmter Sprachstile manifestieren, gehören zweifelsohne zum Gegenstand der Soziologie der Sprache (und innerhalb dieser zu einer stilistischen Soziologie). Wenn sie nämlich als Einstellungen wirklich nur "sozial" sind, dann ist das Interesse an ihnen eher soziologisch als linguistisch: für die Linguistik (in der Form der Sprachstilistik) handelt es sich eher um die allgemeine Funktion der Stile in der Gemeinschaft, eine Funktion, von der die Äußerung einer sozialen Einstellung möglicherweise nur eine Variante darstellt.

Was die sozialen Strukturen betrifft, die sich in der Sprache selbst widerspiegeln (z.B. in Form von entsprechenden Benennungen im Wortschatz, aber auch auf andere Weise), so entsprechen sie, je nachdem von welchem Standpunkt man sie betrachtet, dem Gegenstand der Ethnolinguistik oder der Ethnographie der Sprachen.

6.3.1. Zur Ethnolinguistik der Sprachen gehört die Untersuchung der Erscheinungen einer Sprache, die durch das Wissen über die "Dinge" motiviert sind (Ideen, Auffassungen, Ideologien, Glaube an dies oder jenes); darunter auch das Wissen über die soziale Schichtung der Gemeinschaften und über die Sprache selbst als "reale" Tatsache. Also z.B. Fragen wie die folgenden: In welcher Weise entspricht eine bestimmte Gestaltung des Wortschatzes einem bestimmten Erfahrungstyp und einer intuitiven Kenntnis des Wirklichen? Oder im Fall der Sprache: Welche Wörter hat eine Sprache, um sprachliche Erscheinungen zu benennen, und wie ist der entsprechende Bereich des Wortschatzes gestaltet? Und im Fall der sogenannten sozialen Schichtung: Welche Wörter hat eine Sprache, um den sozialen Status auszudrücken, und in welchen semantischen Beziehungen stehen diese Wörter zueinander? In welchem Erfahrungsbereich treten semantische Unterschiede gehäuft (oder, im Gegenteil, besonders selten) auf? Natürlich hat die Ethnolinguistik Probleme dieser Art schon aufgeworfen (wenngleich manchmal ohne sich ausdrücklich als Ethnolinguistik zu bezeichnen). Aber man muß über den Bereich des Wortschatzes hinausgehen. Charles Bally hat einmal die Bemerkung gemacht (BALLY: 1940: 195), daß das französische Wort *boeuf* "Ochse" an "labour, charrue, joug" (Pflügen, Pflug, Joch) erinnere und daß es im F r a n z ö s i s c h e n die Vorstellung von Kraft, Widerstand, schwerer Arbeit erwecken könne und erwecke, ebenso aber auch die Vorstellung von Langsamkeit, Schwerfälligkeit, Passivität, wodurch sich Wendungen wie *mettre la charrue devant les boeufs* (den Pflug vor die Ochsen spannen), *il est un boeuf pour le travail* (etwa: keine Arbeit kann ihn umbringen), etc. erklären ließen. Letzteres ist durchaus richtig, aber die hier

erwähnten Assoziationen kommen nicht „im Französischen“ vor, sie sind nicht nur Erscheinungen der französischen Sprache, sondern sie kommen in der französischen G e m e i n s c h a f t (und in anderen) vor, und sie beziehen sich auf die Erfahrungen, die man in diesen Gemeinschaften mit den w i r k l i c h e n Ochsen in ihrer w i r k l i c h e n Umgebung gemacht hat. In anderen Gemeinschaften kennt man Ochsen bzw. Rinder anders und assoziiert sie z.B. mit Tempeln und mit dem Heiligen, was Anlaß zur Entstehung anderer Wendungen geben kann. Alle sprachlichen Erscheinungen dieser Art sollten Gegenstand der Ethnolinguistik sein (zumindest was ihre Rechtfertigung betrifft, die in der strengen strukturellen Sprachwissenschaft unmöglich ist, da dort nur die Existenz dieser Erscheinungen festgestellt werden kann).

6.3.2. Die Ethnolinguistik der Sprachen hat ihrerseits auf der historischen Ebene die Aufgabe, die nichtsprachliche Kultur zu identifizieren, die in Sprachen widergespiegelt wird (Erfahrungen, Wissen, Vorstellungen, Auffassungen) und kann bis zur "Weltsicht" reichen, die durch eine Sprache zum Ausdruck gebracht wird. Dabei muß berücksichtigt werden, daß eine Sprache nur in ihren Anfängen wirklich "aktuell" (im chronologischen Sinn) in bezug auf die dazugehörige Kultur ist und daß sie später, wenn sie in Form einer selbständigen Tradition existiert, weiter Erscheinungen vergangener Erfahrungen und Kulturstufen (die nicht mehr aktuell sind) widerspiegeln kann. So hat das Pferd in den europäischen Gemeinschaften schon lange nicht mehr die Bedeutung wie in früheren Zeiten; aber die meisten europäischen Sprachen verfügen noch immer über eine spezifische und ziemlich komplexe Terminologie für das Pferd. Und die serbokroatische Familie ist heute im allgemeinen nicht sehr viel anders als andere Familien, aber die entsprechenden semantischen Unterscheidungen spiegeln noch immer die "Großfamilie" aus früheren Zeiten wider. Das gleiche läßt sich von sehr vielen anderen sprachlichen Erscheinungen sagen, ganz besonders von den meisten zur "wiederholten Rede" gehörigen (feste Wendungen, die als ganze weitergegeben und beim Sprechen verwendet werden).

7.1. Die Ebene der Texte (Diskurse) in sich betrachtet (und unabhängig von den Sprachen, durch die sie konkret in Erscheinung tritt), ist Gegenstand der Diskurs- bzw. Textlinguistik. Vom Standpunkt einer Einzelsprache aus betrachtet (d.h. im Hinblick auf die Mittel und Verfahren, die eine Sprache zur Verfärgung von Äußerungen oder Texten und zum Ausdruck des Sinns zur Verfügung stellt), ist sie einfach eine Ebene der Strukturierung der Sprache, die über die Satzebene hinausgeht; und die entsprechende "Textlinguistik" ("transphrastische Analyse") ist nichts weiter als ein Teil der "Grammatik", d.h. der strukturellen und funktionellen Beschreibung des entsprechenden Sprachsystems. Aber die Texte (besonders die traditionellen Texte und die traditionellen Textgattungen in einer Gemeinschaft) können auch in bezug auf die sozio-kulturelle Schichtung der Gemeinschaft oder auf die Zivilisation und Kultur derselben betrachtet werden, und in diesem Sinne sind sie Gegenstand der Soziolinguistik und der Soziologie der Sprache, der Ethnolinguistik und der Ethnographie der Sprache.

7.2. Die Soziologie der Sprache untersucht die traditionellen Texte und Textgattungen als Attribute der sozialen Kategorien und spezifiziert ihren "Status" und ihr Prestige im sozialen Kontext. Die Ethnographie der Sprache untersucht die Kultur, die durch diese

Texte ausgedrückt wird, und die Texte selbst als Form der Kultur einer Gemeinschaft in Beziehung zu anderen Formen der Kultur derselben Gemeinschaft (und damit die Rolle der Texte innerhalb der Kultur der jeweiligen Gemeinschaft: z.B. die Funktion von Zauberformeln, Märchen oder die Funktion einer eventuellen traditionellen epischen Dichtung, etc.).

Die Soziolinguistik des Textes wird zum einen den Gebrauch der diastratischen Unterschiede in verschiedenen Textgattungen und ihre Funktion in denselben untersuchen; zum anderen die Texte, sowie die Textgattungen und ihre besonderen Strukturen in bezug auf soziale oder sozio-kulturelle Schichten, denen sie (in einer Gemeinschaft, oder in mehreren) eventuell entsprechen. Sie könnte z.B. nachweisen, daß manchen Grußformeln Eigenheiten bestimmter Schichten und in anderen unbekannt sind; so grüßt man in Rumänien unter Bauern jemanden, der gerade eine ziemlich schwere Arbeit ausübt: *Doamne ajuta!* ("Herr, hilf!") (mit der stereotypen Antwort *Da, Doame!* "Gib, Herr!") und verwendet Formeln wie *La apă?* ("Beim Wasser schöpfen?") besonders um jemanden zu grüßen, der eine Aufgabe erfüllt, die nicht viel Zeit in Anspruch nimmt und nicht sehr "nützlich" ist. Die Ethnolinguistik des Textes wird ihrerseits die Texte, die Textgattungen und ihre typischen Strukturen untersuchen, die durch die Kultur einer Gemeinschaft bestimmt und motiviert sind, und sie wird eventuell Korrelationen zwischen einigen Textgattungen und Kulturtypen in verschiedenen Gemeinschaften feststellen können. Auf dieser Ebene nähert sich die Ethnolinguistik der Soziolinguistik und kann, was die "Fakten" betrifft, die untersucht werden, sogar mit dieser zusammenfallen: Nur gehen beide von verschiedenen Standpunkten aus.

8.1. In der angewandten Sprachwissenschaft – Vermittlung der Gemeinsprache (oder ihrer "exemplarischen" Form), Unterricht in anderen Fächern in dieser Sprache, Theorie und Praxis der Übersetzung, Probleme der Sprach- und Kulturpolitik (Sprache des Rundfunks, des Fernsehens, der Presse; Lehre und Verbreitung einer "Nationalsprache" oder "Gemeinsprache" in mehrsprachigen Staaten), etc. – ist es sicher notwendig, in jedem Fall die Gesichtspunkte zu unterscheiden und die Probleme genau zu situieren, aber es wäre nicht angebracht, die Disziplinen, die wir auf der Ebene der 'reinen' Wissenschaft unterschieden haben, zu unterscheiden oder gar zu trennen, da jede von ihnen oder mehrere zugleich ihre Anwendung in dem einen oder anderen Fall finden könnten.

8.2. Das gleiche läßt sich über den *historischen* Gesichtspunkt sagen, vor allem wenn dieser vom rein *diachronischen* Standpunkt unterschieden wird. In diachronischer Hinsicht sind die Aufgaben der vier Disziplinen, die wir unterschieden haben, im Grunde die gleichen wie in der Synchronie, nur eben auf der diachronischen Achse oder Achse des "Sprachwandels". So untersucht die Soziologie der Sprache den Wandel der Beziehungen zwischen der sozialen Schichtung und den sprachlichen Erscheinungen; die Ethnographie der Sprache den Wandel in der Kultur, der durch die Sprache sichtbar wird; die Soziolinguistik den Wandel in der diastratischen Konfiguration der Sprachen und in der Struktur der Sprachniveaus; die Ethnolinguistik den Sprachwandel, der durch Veränderungen in der Zivilisation und Kultur bewirkt wurde.

In der *Sprachgeschichte* dagegen – wir müssen uns zunächst auf sie beschränken, da wir nicht genügend Daten für die Geschichte der Texte haben und für eine mögliche Ge-

schichte des Sprechens im allgemeinen (angenommen, es könnte überhaupt so etwas geben) fast überhaupt keine Daten besitzen – sollten die Disziplinen nicht getrennt werden. Die Sprachgeschichte hat die Aufgabe, das, was man gemeinhin den "Sprachwandel" nennt, zu beschreiben und zu erklären – d.h. die ständige *S c h a f f u n g* von Sprachen durch das Sprechen, die ständige Objektivierung des Sprechens in historischen Traditionen – und dafür benötigt sie alle Betrachtungsweisen, die wir unterschieden haben (und noch weitere). Zur Lösung eines historischen Problems könnten von Fall zu Fall die funktionelle Sprachwissenschaft und die Dialektologie, die Soziolinguistik und die Ethnolinguistik, die Sprachstilistik und die Soziologie der Sprache etc. beitragen, jede von ihrem Standpunkt aus; und meistens werden mehrere dieser Disziplinen zugleich einen Beitrag leisten, da eine sprachliche Erscheinung selten nur eine der entsprechenden Dimensionen aufweist. Dies nicht etwa, weil die Sprachgeschichte eine "hybride" oder "heterogene" Wissenschaft wäre, sondern weil sie die umfassende Form der Sprachwissenschaft ist, da alle Aspekte der sprachlichen Erscheinungen und alle Beziehungen, in denen diese stehen und die sie bestimmen, in der Geschichte zusammenkommen.